

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindeglieder des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt.

Geschäftsstelle: Bischofswerda, Altmarkt 15. Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich 80 Pfg., bei Zustellung ins Haus monatlich 90 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2.55 ohne Zustellungsgebühr.

Postcheck-Konto: Amt Leipzig Nr. 21 543. — Gemeindevorstandskasse Bischofswerda Konto Nr. 64. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Art — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Umlieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Grundzeile (Zm. No. 25 oder deren Raum 25 Pfg., drückliche Anzeigen 18 Pfg. Im Textzeile (Zm. No. 17) 60 Pfg. die 3spaltige Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Amüsliche Anzeigen die 3spaltige Zeile 40 Pfg. — Für bestimmte Tage oder Blätter wird keine Gewähr geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Russisches Ultimatum an England.

Die Zurückziehung der englischen Kriegsschiffe wird bestimmterwartet.

Moskau, 30. Juni. (B. I. B.) Laut einer Meldung der Moskauer Zeitung „Kowaja Rossija“ hat der Volkskommissar des Äußeren Tschitscherin folgende Note an den englischen Vertreter gerichtet:

Nach dem Willen des arbeitenden Volkes, das sich seiner Interesseneinheit und Solidarität mit den arbeitenden Massen der ganzen Welt bewusst ist, hat die russische sozialistische föderative Räte-Republik die Reihe der kämpfenden Mächte verlassen und hat den Kriegszustand aufgegeben, dessen weitere Andauer die innere Lage Russlands unmöglich macht. Das Arbeitsoolk Russlands und die seinen Willen ausführende Regierung der Arbeiter und Bauern trachtet nur danach, in Frieden und Freundschaft mit allen übrigen Völkern zu leben. Keinem einzigen Volke droht das Arbeitsoolk Russlands mit Krieg und keinerlei Gefahr kann von keiner Seite Großbritannien drohen. Mit um so größerer Entschiedenheit muß die Arbeiter- und Bauern-Regierung Russlands gegen den durch keinerlei aggressive Handlung russischer Truppen hervorgerufenen Einbruch englischer bewaffneter Truppen protestieren, die jedoch erst am Murman gelandet sind.

Den Streitkräften der russischen Republik ist der Schutz des Murmangebiets gegen jeden fremdländischen Einbruch aufgelegt, und diese ihre Pflicht werden die Räte-Truppen unversäglich erfüllen und bis zuletzt ihrer revolutionären Pflicht zum Schutze des Rats-Russlands nachkommen.

Das Volkskommissariat des Äußeren besteht in aller entschiedenster Weise darauf, daß in Murman, einer Stadt des neutralen Russlands, sich keine bewaffneten Streitkräfte Großbritanniens oder irgendeiner anderen fremdländischen Macht aufhalten, indem es noch einmal seinen schon einmal vorgebrachten Protest gegen die Anwesenheit englischer Kriegsschiffe im Murmanhafen wiederholt und gleichzeitig die bestimmte Erwartung ausspricht, daß die großbritannische Regierung ihre der internationalen Lage Russlands widersprechenden Maßnahmen zurücknimmt und daß das Arbeitsoolk Russlands, das den einzigen Wunsch hegt, in ungestörten freundschaftlichen Beziehungen mit Großbritannien zu verbleiben, nicht gegen seinen Willen in eine Lage gedrängt wird, die seinem oberwiegendsten Bestreben nicht entspricht.

Das erkannte Ziel der Entente.

Stockholm, 3. Juli. (Petersb. Tel.-Agentur.) Das Amtsblatt der russischen Sowjetregierung „Iswestija“ schreibt u. a. noch über die Absichten der Alliierten Russlands gegenüber: Alles das, was die Alliierten unternehmen, verfolgt nur den einen Zweck, Russland in einen neuen Krieg zu stürzen. Die Urheber dieses neuen Abenteuers mögen bedenken, daß sie sich bei der Verwirklichung ihrer Pläne an dem verzweifeltsten Widerstande des revolutionären Russlands stoßen werden. Die Regierung läßt sich nicht in ihrem Vertrauen erschüttern, daß Millionen von Soldaten und Bauern im Augenblicke der höchsten Gefahr in die revolutionären Regionen eintreten werden. Die einzige für beide Teile nützliche Politik ist diejenige, die zu einer Anerkennung der Macht der Sowjets und zur wirtschaftlichen Unterstützung des revolutionären Russlands führt, um es beim Wiederaufbau seines Wirtschaftslebens zu unterstützen. Das bedeutet letztlich eine Hilfe zur Wiederherstellung seiner militärischen Bedeutung. Jede andere Politik würde nicht nur verbrochen, sondern auch unrichtig sein.

Stockholm, 4. Juli. (B. I. B.) „Stockh. Dagbladet“, das die Zustände in Russland zusammenhängend bespricht,

ist der Ansicht, man habe in nächster Zeit eine bewaffnete Intervention des Verbandes in Russland zu erwarten.

Der von England bestochene Distriktsausschuß von Murman.

Stockholm, 4. Juli. (B. I. B.) Aus Petersburg wird berichtet: Eine Versammlung von Vertretern der Verwaltungsräte von 37 Gemeinden Nordrusslands hat einen Aufruf an alle erlassen, in dem der Distriktsausschuß von Murman des Doppelspiels beschuldigt wird. In dem Aufruf heißt es, daß sich der Vorsitzende dieses Ausschusses den Engländern verkauft habe und dunkle Beziehungen zu englischen Regierungsvertretern pflege. Sein und seiner Befinnungsgenossen Ziel sei, eine Verbindung zwischen England und den Tschecho-Slowaken herzustellen, um die Revolution in Russland zu erkünnen. Alle nördlichen Distriktsräte werden zum stärksten Widerstand gegen den Vormarsch der englischen Truppen aufgefordert. Sie sollen zu diesem Zweck die Brücken sprengen und die Eisenbahnlinien zerstören.

Nach den Helsingforsker „Hufvudstadsbladet“ haben die russischen Sozialrevolutionäre aus England im ganzen 255 Millionen Rubel angeworben erhalten, von denen bereits 40 Millionen hier eingetroffen sind. Durch Vermittlung der Sozialrevolutionäre haben die Engländer von Archangelsk aus das Hauptquartier der tschecho-slowakischen Bewegung in Petersburg errichten können.

Die Provinzialregierung von Archangelsk verhaftet.

Washington, 4. Juli. (Reuter.) Der jetzt in Wologda befindliche Vorkämpfer der Vereinigten Staaten Francis meldet dem Staatsdepartement, daß die Bolschewiki die Mitglieder der Provinzialregierung von Archangelsk verhaftet haben. Auch die Duma in Wologda wurde mit der Festnahme bedroht.

Ein englisches Geschwader in Archangelsk.

Stockholm, 4. Juli. (B. I. B.) Nach einem Bericht aus Helsingfors ist der Moskauer Regierung gemeldet worden, daß in Archangelsk ein englisches Geschwader von 13 Kriegsschiffen eingetroffen ist.

Der Köder für Japan.

Jährig, 4. Juli. (Priv.-Tel.) Aus London wird gemeldet, daß Kerenski mit General Horwarth, der lange schon im englischen Sold steht, die Teilnahme Japans an der Intervention festlegt. Man beabsichtigt, Japan weitgehende Konzessionen in Sibirien zu machen und plant als wichtigstes eine Aufteilung Chinas in Interessensphären, deren eine Japan, die andere England erhalten soll. Kerenski soll von Wilson eine Einladung erhalten haben, zum Besuch in Washington.

Der Zerfall der Tschechen-Armee.

Kopenhagen, 4. Juli. (Priv.-Tel.) Wie aus Moskau gemeldet wird, ist die Zahl der Tschechen auf 30 000 zu schätzen, die jetzt ohne eigentliche Führung und völlig disziplinlos sind. Sie lösen sich immer mehr in Banden auf und treiben plündernd ihr Unwesen.

Die Ententewerte in Murman.

Basel, 4. Juli. (Priv.-Tel.) Wie das „Petit Journal“ meldet, befinden sich in Archangelsk und Murman große Werte der Alliierten, die auf 3 Milliarden zu schätzen sind. Aus diesem Grunde haben die Alliierten alles getan, um Verstärkungen heranzuschaffen, die diese Werte schützen sollen. (Damit sollen die wahren Raubabsichten Englands verheimlicht werden.)

Geschüßkampf an der italienischen Front.

Wien, 4. Juli. (B. I. B.) Amtlich wird verlautbart: Der Geschüßkampf ist an zahlreichen Abschnitten der Südwestfront außerordentlich heftig. Bei Asiago und auf dem Monte Stenol spielten englische Stoßtruppunternehmen. Im Mündungsgebiete der Piave dauern die Kämpfe an. Der Chef des Generalstabs.

Der zusammengebrochene italienische Offensivstoß.

Wien, 4. Juli. (B. I. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach mehrtägiger verhältnismäßiger Ruhe, die wohl vor allem durch die erlittenen schweren Verluste des Feindes erzwungen worden war, hat sich die italienische Heeresleitung an einzelnen Abschnitten sowohl im Gebirge wie in der Ebene auch zu offenem Vorgehen entschieden. Beim Morgengrauen setzte gestern um 3 Uhr eine immer heftigere, stellenweise bis zum Trommelfeuer gesteigerte Artillerietätigkeit an der Front vom Montello bis zur Piavemündung ein. Unmittelbar südlich von San Donna und hauptsächlich gegen das Biave-Delta richtete sich der feindliche Vorstoß. Hier trachtete sowohl in direktem Ansturm von Westen und Süden wie auf Überschießungsmitteln von See her italienische Infanterie gleichzeitig in das Mündungsgebiet des Flusses vorzudringen. Sie wurde überall nach erbittertem Kampfe, der bis zum Einbruch der Dunkelheit währte, abgewehrt und erlitt außerordentliche Verluste. Nur bei Chiefa Ruova, 4 Kilometer südlich von San Donna bei Piave, konnten die Italiener nach Überschreitung des Siles sich in einem schmalen Geländestreifen am Westrande des Deltas festsetzen. Weiter nördlich wurde bei Jenson der Versuch einer feindlichen Abteilung, auf Rähnen das Ostufer der Piave zu erreichen, durch Feuer vereitelt.

Weniger einheitlich geleitet, aber gleichfalls sehr hartnäckig waren die italienischen Vorstöße an der Gebirgsfront beiderseits der Brenta. Alle Bemühungen des Gegners, hier über einzelne Punkte seiner Kampflinie vom 16. Juni Raum nach vorwärts zu gewinnen, scheiterten an dem unerschütterlichen Stellungen unserer braven Infanterie, zum Teil schon unter der Wirkung des raschen Eingreifens unserer Artillerie.

Enttäuschung über die Italiener.

Genf, 4. Juli. (Priv.-Tel.) Der „Temps“ weist mit Mißbehagen darauf hin, daß es den Italienern mißlungen ist, den Österreichern über die Piave zu folgen, und daß die Österreicher noch immer so stark sind, ihnen hier Widerstand zu leisten, während sie an der Gebirgsfront weiter vorgehen. In der Verbindung damit weist das Blatt darauf hin, daß die Lage an der Westfront durch den italienischen Sieg nicht gebessert sei, denn es sei ein neuer deutscher Vorstoß zu erwarten, der sich gegen Paris oder den Kanal richten werde.

Plünderung der deutschen Botschaft in Rom.

Basel, 4. Juli. (Priv.-Tel.) Nach einer Reuter-meldung aus Rom hat der Böbel aus Anlaß des Rückzuges der Österreicher über die Piave die deutsche Botschaft in Rom erümt und sie ausgeraubt. Nach einer anderen Meldung wurden aus der Botschaft Bilder des deutschen Kaisers gestohlen und mit Triumph durch die Straßen getragen.

Berlin, 4. Juli. (B. I. B.) Am 4. Juni abends um 8 Uhr drangen ungefähr 200 Menschen in das deutsche Botschafterpalais in Rom und erbrachen mit Gewalt die Türen. In verschiedenen Räumen wurde das Mobiliar umgeworfen, Bücher zerrissen, Schubladen geöffnet usw. Bedauerlicherweise wurden auch drei große Bilder der kaiserlichen Familie und verschiedene Kunstgegenstände vernichtet. Besonders bezeichnend bei diesem Zwischenfalle scheint es, daß die Polizei viel zu spät einschritt. Der schweizerische Gesandte in Rom ist unerschrocken bei der italienischen Regierung deshalb vorstellig geworden. Wie es heißt, wurde der

Städtische Bekanntmachungen.

Anstelle ausgefallener Margarine wird auf Abschnitt II der bei hiesigen Geschäften angekauften Fettarten 50 gr Butter für 30 J geliefert. Abholung muß bis 10. d. M. erfolgen.

Freibank Bismarckwerda. Am 6. Juli gefochtes Rindfleisch für den Bez. 27, Pfundpreis 60 J. Gefäße mitbringen. Rohes Rindfleisch für die Bez. 28 und 29, Pfundpreis 80 J. Abgabes.: 2 Uhr: Bez. 27, 3 Uhr: Bez. 28, 1/4 Uhr: Bez. 29.

Bismarckwerda, am 5. Juli 1918.

Der Rat der Stadt.

(Weitere amtliche Bekanntmachungen im Beiblatt.)

zuständige Polizeikommissar, der die Schuld an dem zu späten Angreifen der Polizei trägt, seines Grades enthoben und seiner Beförderung für vorläufig verlustig erklärt.

Die französischen Teilangriffe zwischen Oise und Marne.

Berlin, 4. Juli. (W. I. B.) Die Bedrohung von Paris infolge der letzten deutschen Offensive zwingt die Franzosen zu fortgesetzten Angriffen zwischen Oise und Marne, um in Teilaktionen ihre Stellungen zu verbessern. Diese örtlichen Kampfhandlungen, die erfahrungsgemäß dem Angreifer außerordentliche Verluste bei geringen Erfolgen kosteten, sind der beste Beweis für die außerordentliche Wirkung der deutschen Offensive. Unter diesen Umständen berührt es eigenartig, wenn der Eiffelturm vom 3./7. 11 Uhr nachmittags von der letzten deutschen Offensive als einen unfruchtbaren Sieg des Kronprinzen spricht. Immerhin ist es bemerkenswert, daß der französische Funkpruch wenigstens die Tatsache des Sieges gibt. Im übrigen verlief der 3./7. unter heftigen Patrouillenkämpfen nordwestlich des Houthouster-Waldes, bei Merris, südlich Lens, bei Merry, sowie auf dem Ostufer der Maas.

Kriegsrat in Versailles.

Genf, 5. Juli. (Priv.-Tel.) Der italienische Ministerpräsident und der italienische Minister des Äußeren Sonnino sind in Versailles eingetroffen, um an den dort stattfindenden Beratungen des interalliierten Kriegsrats teilzunehmen.

Von den Abwehrgeschossen verlegt.

Genf, 5. Juli. (Priv.-Tel.) Verschiedene Pariser Blätter berichten, daß die meisten auf offener Straße verlegten Personen nicht von deutschen Bomben, sondern von den zurückgefallenen Geschossen des französischen Sperrfeuers getroffen wurden.

15 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 4. Juli. (W. I. B. Amtlich.) Unsere U-Boote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz neuerdings 15 500 Br.-Reg.-T. feindlichen Handelsschiffsraum versenkt. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Blüten des Deutschenhafes in Amerika.

Bern, 4. Juli. (W. I. B.) Bezeichnend für die Stimmung in Amerika ist der zu Anfang Juni dem Kongreß zu-

Petersburg und die russische „Gefahr“.

Von einem in diesen Tagen aus Petersburg eingetroffenen Deutschen wird berichtet:

In Petersburg herrschen nach wie vor chaotische Zustände. Neben dumpfer Verzweiflung zeigt sich taumelnde Ausgelassenheit, trübselige Resignation ist das Merkmal des einen Kreises, ein anderer schwelgt in überspannten Hoffnungen auf irgend ein Wunder, das Rußland retten soll, und in einer dritten Gruppe lebt man in der „Rach uns die Sintflut-Stimmung“, verjübelt und vertrinkt das letzte, was man noch hat, da ja doch vielleicht schon der nächste Morgen den Sprung in einen der Rewa-Kanäle als letzten Ausweg bringen wird. Der Böbel tobt sich aus und genießt die Kafernen der „Roten Garde“, meist ehemalige Paläste, sind überfüllt mit geraubten und erpreßten Lebensmitteln, und hier werden die wüßtesten Orgien gefeiert. Gelegentlich nimmt der eine oder der andere der Genossen etwas von dem „Staatsvermögen“ an sich, stellt sich an irgend einer Straßenecke auf und verkauft Zucker, Speck, Tee usw. an Ungläubliche, denen der Hunger aus den hohlen Augen spricht, natürlich zu schwindelnd hohen Preisen. Die Hungerterren aber sind die „bürgerlichen“ Gruppen der Bevölkerung, mit welchem Wort man ja jetzt alle nicht rotzabälischen Elemente bezeichnet.

Für den Kulturhistoriker wie für den Filmregisseur ließe sich im Petersburg von heute manch packendes Bild finden, das so oder so — mit der Feder oder auf der Filmwand — festzuhalten wäre. Da ist das Restaurant, das der Fürst Lichnowski aufgemacht hat, wo er selbst als Koch fungiert und Damen mit aristokratischen Namen und Mantieren den Tee servieren. Da ist das große Bastard, das täglich einen ganzen Trupp ehemaliger Gardeoffiziere, Kammerjunker und Hofbeamter zur Arbeit führt, zum Straßenweigen, Holzhacken und dergleichen, aber die Betrachtung verweilt bei einem der vielen Theater dritter Güte, in dessen schmalen Antikerkämen sich heute manche

gegangene Gesetzesantrag, daß aus Städtenamen, wie Germanion und Berlinville, die Worte German und Berlin durch Liberty und Victory ersetzt werden sollen, da jene Namen die Loyaltät und Liebe für das alte Vaterland darzustellen sollten. „Chicago Tribune“ rügt, daß der Antrag den Namen Bismarck übergehe, nach dem 12 Städte in Amerika diesen Namen ändern müßten. Ähnlich wird allenfalls das Doppelwort „German-American“ beseitigt. Bei Firmen, wo das nicht freiwillig geschieht, greift der Böbel ein, wie in Hastings und Winnejoia, wo etwa 150 Rekruten das Wort „German“ aus dem Firmenschild der „German-American-Bank“ gewaltsam entfernten. Auch das vielfach in Firmen und Bankgebäuden vorkommende Wort „Germania“ wird überall durch „Liberty“ und andere zeitgemäße Schlagworte ersetzt. Die bekannte deutsche Zeitung „Germania-Herold“ hat ihren Namen in „Milwaukee-Herold“ gewandelt.

Die wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Osterreich-Ungarn.

Berlin, 5. Juli. (W. I. B.) Am 4. Juli fand im Reichswirtschaftsamt eine im Einzelnen streng vertrauliche Besprechung über die wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Osterreich-Ungarn statt. Geladen waren Vertreter der Wirtschaftsverbände, der Handwerker, des Handels und der Industrie. Nach einleitenden Worten des Staatssekretärs des Reichswirtschaftsamtes wurde von Vertretern der Regierung ein kurzer Überblick über die bisher geleisteten Vorarbeiten gegeben, die teils in Verhandlungen der maßgebenden deutschen Stellen unter sich, teils in Vorberedungen mit unserem Bundesgenossen geführt worden sind, und die die Andahnung eines einseitigen Zollgesetzes und Zollschemas, sowie die Durchführung eines einseitigen Zollverfahrens umfassen, ferner die Vereinfachung der gegenseitigen Regelung auf dem Gebiete des Gewerbes und des Handels, in weiterer Linie des gewerblichen Rechtsschutzes, der Statistik, der Verkehrs- und Schiffsverhältnisse andahnen. In einer für den 8. Juli in Salzburg anberaumten Zusammenkunft von Vertretern Deutschlands und Osterreich-Ungarns sollen nunmehr die Grundsätze festgelegt werden, nach denen die späteren Einzelverhandlungen erfolgen sollen. Die vorliegenden Fragen wurden einer eingehenden Besprechung unterzogen. Wie in dieser Sitzung, so wird auch künftig den Wirtschaftsverbänden und Interessenten Gelegenheit gegeben werden, sich zu allen einschlägigen Fragen zu äußern, sowie ihre Gesichtspunkte und Wünsche zum Ausdruck zu bringen.

Kleine Mitteilungen.

Deutscher Reichstag. Präsident Fejerdach eröffnet die Sitzung mit einem Nachruf auf den verstorbenen Sultan Mohammed V. und erhält Vollmacht, eine Beileidsdrahtung an die türkische Volksvertretung zu senden. Die Etatsberatung wird beim Haushaltsplan des Auswärtigen Amtes in dritter Lesung fortgesetzt und mit ihr die zweite Lesung des Friedensvertrages mit Rumänien verbunden. Die Aussprache über den Etat des Auswärtigen Amtes wird beendet und der Friedensvertrag mit Rumänien in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten angenommen. Die dritte Lesung des Etats wird sodann beim Reichsamt des Innern und beim Reichswirtschaftsamt fortgesetzt. Nächste Sitzung Freitag.

Die preussische Wahlrechtsvorlage. Das Abgeordnetenhaus hat am Donnerstag in einfacher Abstimmung die Wahlrechtsvorlage nach den Beschlüssen der 4. Lesung angenommen. Dagegen stimmten einige Mitglieder des Zentrums, ein Teil der Nationalliberalen, die Fortschrittler, Sozialdemokraten Posen und Dänen. In der Aussprache

Dame zur Bähnengräfin verwandelt, die noch vor kurzer Zeit eine echte und hoffähige gewesen ist.

Das Bild der Stadt ändert sich schnell. Die großen Paläste verfallen. Teils sind sie verödet, da ihre Besitzer geflohen sind, größtenteils aber sind sie ausgeplündert. Die Eremitage, das berühmte an das Winterpalais angebaute Museum, ist vollständig ausgeraubt. Einer der ehemaligen Lustorte soll mit Gemälden und anderen Kostbarkeiten einen schwunghaften Handel treiben. Die großen Hoftheater sind heute der Volkserziehung dienlich. Die Frau des Ministers Kamenev hat als Bildungskommissionarin diese Arbeit zu leiten. Wie man sagt, soll sie vom Morgen bis zum Abend in diesen Theatern tätig sein, bald Dramen, bald Filmstücke, bald Vorträge anordnen — doch im Kreise ihrer Vertrauten sich ganz verzweifelt ausgesprochen haben: Das Volk will eben nicht „aufgefärbt“ werden, es dürftet nur nach Amüsement und Sensation. Und unterdessen steigt die Not, steigt die Missetat und Zügellosigkeit, ungefähr wie der Unrat in den von keiner Polizei mehr beaufsichtigten Rewa-Kanälen. Diese sind zu Pflöcken geworden, zumal auch ungegähnte Beichen in ihnen treiben.

Die Not wächst täglich und vom Lande ist keine Hilfe zu erwarten. Unser Bewahrsmann hat auch einige Dörfer besucht, besonders im Bezirk Westau (Blow). Die Bauern denken überall nur an sich, jedes Dorf bearbeitet die Felder nur für den eigenen Bedarf. In manchen Städten gerabezu feindlich gegenüber; die Bauern glauben, daß ihnen von diesen Zucker, Tee, Tabak usw. vorenthalten wird, und rächen sich, indem sie ihrerseits kein Getreide liefern. Es klingt ungläublich, ist aber wahr: manche Dörfer besitzen heute eigene Maschinengewehre, die von heimgekehrten Soldaten mitgeschleppt worden sind, ebenso Stachtdraht. Wenn aus den Städten die Roten Garbisten kommen, um nach Korn zu suchen, so empfangen die verschanzten Dorfbewohner sie mit heftigem Feuer. Auch Streikaktionen zwischen den ein-

brachten nur noch die Sozialdemokraten ihren ablehnenden Standpunkt zum Ausdruck. Moskau wurde über diesen Gesetzentwurf abgestimmt.

Die Kammerwahlen in Russland. Die Wahlen haben nicht das von ihnen erwartete Ergebnis eines konservativ-kerikalen Wahls ergeben. Die katholische Partei ist zwar von 25 auf 30 Sitze in der Kammer gekommen, die Antirevolutionären von 11 auf 13. Wahnet man jedoch die drei konservativ-kerikalen Parteien, katholische, antirevolutionäre und christlich-historische Partei, zusammen, so erhielten sie nicht mehr als 50 Sitze. Eine entscheidende Niederlage bedeutet das Wahlergebnis für die beiden liberalen Parteien, die die Hauptstütze des Ministeriums Cort van der Linden waren. Die liberalen Unionisten und die freien Liberalen hatten zusammen 31 Sitze. Jetzt verfügen sie nur über 10. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei wird sieben Abgeordnete mehr in die Kammer schicken, im ganzen 22. Die sozialdemokratische Partei und die sozialistische Partei, die bisher nicht in der Kammer vertreten waren, haben erstere zwei, die letztere einen Sieg erhalten. Acht Abgeordnete werden jeder eine besondere Partei, das heißt eine Interessengruppe vertreten. Vorläufig stehen sich also die Parteien der Linken und Rechten gleich stark gegenüber.

Aus- und Rückblide:

Der japanische Professor Gambe an sein Volk: „Wir können nichts Besseres tun, als uns auf uns selbst verlassen und anstreben, von ausländischer Hilfe abzuhängen, und wir müssen uns bemühen, einen starken nationalen Geist zu schaffen.“ Auch für uns Deutsche beherzigenswert.

Der Kühlmann-Prozess.

(Unberecht. Nachdr. verb.) S. & H. Berlin, 4. Juli.

Der kleine Sitzungssaal 413 des Landgerichts 1 ist die Stätte, an der heute vormittag vor der 7. Strafkammer die gerichtliche Erörterung des „Falles Kühlmann“ beginnt. Nach außenhin die Aufmachung eines großen Tages. Wo sonst nur Schleichhändler, Aushefer der Behörden und andere Kleinverbrecher abgeurteilt werden, hat sich gewissermaßen eine Filiale des Auswärtigen Amtes etabliert. Generalstaatsanwalt Blachde erscheint ziemlich als erster und inspiziert die Vorbereitungen. Der Gerichtsdienster hat Unterstützung erhalten und hütet die verschlossene Pforte des Sitzungssaales gegen jedermann, bis unten vor dem Portal die Autos anrollen und die mehr oder minder berühmten Zeugen bringen. Der Andrang des Publikums ist sehr schwach, wahrscheinlich infolge der Zeitungsmeldung, daß der Zuhörerraum knapp 20 Personen faßt. Sein Raum wird noch verengert durch zahlreiche Pressevertreter der großen Blätter Berlins und der Provinz. Auch Zukaref, der Schauspieler der angeblichen Vergnügen des Staatssekretärs hat einen journalistischen Kollegen erstanden. Die noch freien Plätze des Zuhörerraums nehmen anstelle der sonst tagelänglichen Kriminalstudenten sehr folgernit aussehende Herren vom Auswärtigen Amt ein. Der Reichsanwalt hat drei Begeherräte zur Berichterstattung entsandt, die sich noch die Hilfe eines offiziellen Stenographen gesichert haben. Auch die Gegenseite ist mit verschiedenen Hilfskräften erschienen. Während man anderen Presseleuten gestattet neben ihren Verteidigern Platz zu nehmen, müssen diesmal die Angeklagten wegen der Beschränktheit des Raumes durch das Sicherheitsgitter hindurch auf der Anklagebank Platz nehmen.

Inzwischen sammeln sich auf dem Korridor die etwa

zweihundert Dörfern werden nicht mehr mit Knitten und Meßern, sondern mit Gewehr und Bajonett ausgestattet — man hat's ja dazu!

Für das täglich wertloser werdende Papiergeld wollen die Bauern auch nichts mehr hergeben; man kehrt zu den alten Formen des Tauschhandels zurück. Die Bauern des Westauer Gebiets handeln z. B. gern mit den Balten und Deutschen, die im angrenzenden Livland stehen, und für Weite, Rüge, Eisenbleche, Seifen und dergleichen geben sie ihre Lebensmittel her. Im übrigen regiert sich jedes Dorf selbst und kümmert sich weder um die Petersburger noch um die Moskauer „Regierungsorgane“. Noch ist die Gewalttherrschaft der Bolschewiki so gut wie unerschüttert. Zwar nimmt der Haß gegen diese in täglich immer breiter werdenden Kreisen zu, aber es fehlt den Gegnern an Führern und überhaupt an energischen Persönlichkeiten. Die Monarchisten, deren Zahl nicht eben groß ist, und die sich meistens aus wenig tatkräftigen ehemaligen Hülfslingen, Offizieren, die mehr im Salon als auf dem Schlachtfelde glänzten, und mehr oder weniger bankrotten Grandseigneurs mit mehr oder weniger bekannten Bojarennamen rekrutieren, verlieren zwar ungefragt jedem, der sie anhört, daß „wir ein gewaltiger Zar Rußland retten kann.“ Aber woher nehmen! Die Romanows sind wohl die letzten, in deren Reihen sich ein „gewaltiger“ Mann finden ließe, das hat ihr künftiger Zusammenbruch gezeigt. Und auf wen sollte sich ein neu aufstehendes Zar wohl stützen? ...

Bei derartigen Zuständen ist die Wiederherstellung eines mächtigen Rußland in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Das sollten sich alle gesagt sein lassen, die immer wieder vor der von Rußland angeführten, drohenden „Revolution“ warnen zu müssen glauben. In Rußland selbst spricht kein Mensch von Revolution. Durch ängstliche Bedenken dieser Art, etwa infolge des Kerenki-Rumors, kann die öffentliche Meinung nur irreführt werden.

20 Zeugen, zur Hälfte in Uniform mit dem Eisernen Kreuz. Herr von Rühlmann ersuchte jede Zeugen, elegant und lässig, dann der Bizefinger Herr von Payer, der einen lebenden Eindruck macht. Die Zeugen brauchen sich nicht in der üblichen Halle aufzuhalten, sondern man hat ihnen ein eigenes Zimmer zur Verfügung gestellt. — Die materielle Verhandlung dauert nur verhältnismäßig kurze Zeit, dann bestet der Berichtsbearer das ominöse Plakat an die Saattür „Die Öffentlichkeit ist ausgeschlossen“. — Bangsam leert sich der Korridor.

Der Verhandlungs-Bericht:

Den Vorsitz im Gerichtshofe führte Landgerichtsdirektor Westermann, die Anklage vertreten Staatsanwalt Gutzjahr und Staatsanwaltschaftsrat Rode, die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Schmidt und Dr. Jakobson.

Der Vorsitzende eröffnet die Verhandlung gegen 9 1/2 Uhr mit dem Ausruf der „Strafsache gegen Dr. Lohm und Dr. Dumke“.

Als Zeugen sind geladen und erschienen: der Vorsitzende des Aldeutschen Verbandes Justizrat Glah, Generaldirektor Kallenberg, Direktor v. Struß, Kommerzienrat Friedrichs, Major v. Kehler, Direktor Dr. Solmshen, Eggelens Geheimrat Krieger, Eggelens Gesandter v. Rosenberg, Major Graf Prashma, Eggelens Staatssekretär Dr. v. Rühlmann, Legationssekretär Rittmeister v. Gebattel, Leutnant Uffeln, Legationsrat Dr. v. Hoelsch, Chauffeur Knaup, Chauffeur Rodemacher, Bizefinger Eggelens v. Payer, Rittmeister Horstmann, Herr Wiese.

Nach der Eidesbelehrung werden die Zeugen entlassen und der Vorsitzende verliest den Eröffnungsbeschluss. Danach sind die Angeklagten hinreichend verdächtig, am 23. bezw. 27. April 18 öffentlich und durch Verbreitung von Schriften in Beziehung auf den Staatssekretär v. Rühlmann, einen Beamten, in Beziehung auf seinen Beruf Tathachen verbreitet zu haben, die geeignet sind, ihn verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen.

Vorsitzender: Besteht die Möglichkeit, die Sache durch einen Vergleich aus der Welt zu schaffen? Sie selbst haben die Akten gelesen und wissen, worauf es ankommt. Sie werden sich überzeugen, ob die behaupteten Tathachen wahr sind und aus diesem Grunde in Erwägung ziehen, ob Sie durch eine legale Erklärung die Sache aus der Welt schaffen wollen. Ich weiß allerdings nicht, was Herr v. Rühlmann dazu sagt, ich habe keine Fühlung mit ihm. Ich spreche vollkommen unversangen mit Ihnen. Ich sitze seit 4 Jahren einer Strafkammer vor, in der viele Verleumdungsprozesse verhandelt werden und habe das Bewußtsein, daß es meine Pflicht sei, zu versuchen, die Sache durch eine Erklärung aus der Welt zu schaffen.

Angek. Dr. Lohm: Es liegt uns nichts daran, vor dem feindlichen Ausland schmutzige Wäsche zu waschen, vor allem nicht daran, wie die Presse behauptet hat, Bettelosengeheimnisse des Herrn v. Rühlmann aufzudecken. Ich bin auch der Ansicht, daß am wenigsten im Interesse des Vaterlandes, der deutschen Diplomatie und des auswärtigen Amtes diese Verhandlung hier zu Ende geführt werden soll. Ich persönlich würde gern die Hand bieten, damit die unangenehmen Dinge nicht vor der Öffentlichkeit verhandelt werden. Aber der politische Effekt des intrinseken Urteils ging dahin, Herrn v. Rühlmann als politische Schädling zu betrachten. Wenn ich die sichere Gewißheit habe, daß Herr v. Rühlmann morgen oder in absehbarer Zeit zurücktritt, bin ich gern bereit, dem Privatmann v. Rühlmann eine Erklärung abzugeben, daß mir jede Verleumdung fern gelegen hat. Aber ich muß die Bürgschaft haben, daß die Wirkung des Urteils eintritt.

Dr. Dumke: Ich schließe mich dieser Erklärung an.

Vors.: Da wird wohl mein Vorschlag als gescheitert zu betrachten sein. Ich glaube nicht, daß Herr v. Rühlmann damit zufrieden sein wird.

Dr. Lohm: Ich bedauere es im Interesse des Vaterlandes. Es wäre aber sinnlos, hier eine Erklärung abzugeben, die nur den Privatmann Rühlmann befriedigt. Wir werfen ja Herrn v. Rühlmann vor, daß er seine Privatperson und sein Amt nicht getrennt hat. Die Absicht einer Verleumdung hat mir fern gelegen.

Staatsanwalt Gutzjahr: Ich beantrage den Ausschluß der Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung und werde diesen Antrag in nächstöffentlicher Sitzung begründen.

Vors.: Der Gerichtshof wird beschließen.

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende: Die Öffentlichkeit wird während der ganzen Dauer des Prozesses ausgeschlossen, weil eine Gefährdung der Staatssicherheit zu besorgen ist. Den drei Vertretern des Reichsanwaltschafts allein ist die Anwesenheit gestattet.

Der Saal wird darauf geräumt und die Verhandlung beginnt hinter geschlossenen Türen.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 5. Juli.

Siddisches und Allgemeines.

Der Zweigverein der Evang. Gustav Adolf-Stiftung in Bischofswerda konnte in seiner diesjährigen Berichtszeitung trotz der Schwere der Zeit auf einen guten Fortschritt auch im letzten Berichtsjahre zurückblicken. Die Einnahme betrug bei der Opferwilligkeit der dem Zweigverein angehörenden Gemeinden, in denen das Gustav Adolf-Bewusstsein feste Wurzeln gefaßt und liebevolles Verständnis gefunden hat, 2372,94 M., rund 300 M. mehr als im Vorjahr. Die von Herrn Oberlehrer Wolf geführte Jahresrechnung wurde mit Dank richtig gesprochen. 200 M. wurden dem Vorstande zur Verfügung gestellt.

Blutiger Zusammenbruch englischer Angriffe an der Somme.

Großes Hauptquartier, 5. Juli, mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Offiz. von Bayern wurden stärkere Vorstöße, des Jochen abgewiesen. Beiderseits der Somme sind gestern früh dem starken englischen Feuer Infanterieangriffe des Feindes erfolgt. Auf dem Noctifer des Flusses brachen sie vor unfern Clines blutig zusammen. Schließlich der Sommebrang der Feind in Dorf und Wald homel ein. Auf der Höhe südlich von Hamel wurde kein Angriff durch unfernen Gegenstoß zum Scheitern gebracht. Offiz. von Pflanz, Vertreibung warfen wir den Feind in seine Ausgangsstellungen zurück.

Am Abend setzte die Besatzungstätigkeit fast an der ganzen Heeresgruppenfront auf und blieb auch während der Nacht, namentlich im gestrigen Kampfschnitt, gesteigert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Erhöhte Gefechtsaktivität auf dem Westufer der Aare und beiderseits der Aisne.

Leutnant Menckhoff errang seinen 35., Leutnant Thuy seinen 24. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Bestimmung, daß davon je 100 M die alten Pflanzgemeinden Rumburg, Giesfeld und Goblitz erhalten; außerdem wurden 4 andere Diaspora-Gemeinden in Ostpreußen, eine in Schlesien, sowie die evang. Schulen in Galizien mit je 75 M bedacht. Zum 400. Reformationsjubiläum konnte als Festgabe der Jubiläumsspenden in Höhe von etwas über 600 M überwiesen werden. Anstelle von zwei ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern wurde Herr Bürgermeister Dr. Rühl in Bischofswerda und ein durch den Kirchenvorstand von Göda — in anbetragt der Beitragshöhe dieser Gemeinde — zu bestimmendes Mitglied gewählt. Von der Feier eines besonderen Jahresfestes mußte um der Zeitlage willen erneut abgesehen werden.

Erweiterung der Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohlen, Koks und Bräunlingen von mindestens 10 Tonnen monatlich. Vom Bezirksohlenamt wird uns geschrieben: Nach einem Rundschreiben der Kriegsamtsstelle Dresden — Br. B. Nr. 213 729 L. — vom 29. Juni 1918 ist bei Betrieben, die im Regelfalle in der Hauptsache mit Wasserkraft arbeiten, für die Frage der Meldepflicht nicht der Jahresdurchschnittsverbrauch, sondern der Durchschnitt der Kohlenbedarfsmonate als Grundlage zu nehmen. Diese Betriebe unterliegen also der Meldepflicht, wenn sie in der wasserarmen Zeit durchschnittlich mehr als 10 Tonnen Brennstoff im Monat verbrauchen. Ähnliches gilt auch für diejenigen Betriebe, welche die Brennstoffe in der Hauptsache zur Heizung ihrer Fabrikationsräume gebrauchen und in den Sommermonaten demzufolge nur einen geringeren Bedarf haben. Diese Betriebe würden also als meldepflichtige gewerbliche Verbraucher zu gelten haben, wenn sie im Durchschnitt der Heizperiode einen monatlichen Brennstoffverbrauch von mindestens 10 Tonnen haben. Die in Frage kommenden gewerblichen Betriebe werden daher veranlaßt, der Kriegsamtsstelle Dresden zur Feststellung der Meldepflicht die notwendigen Angaben über den Kohlenverbrauch seit Juli 1916 (in Aufstellung nach den einzelnen Verbrauchsmonaten) einzureichen.

Der Frauendank 1914 hielt in Dresden eine Vertreterversammlung ab. Überall konnte ein erfreuliches Wachstum des Frauendankes und die Förderung seiner Zwecke festgestellt werden. Aus dem Jahresbericht des Bundesvorstandes ist hervorzuheben, daß die Verhandlungen im Ministerium des Innern zum Zwecke der Beschaffung von Wohnungseinrichtungen für Kriegsgetraute unter Hinzuziehung der beiden Vorsitzenden des Frauendankes, soweit vorgeschritten waren, daß dem Frauendank dieses Gebiet der Wohnungsfürsorge zugesprochen wurde. In verschiedenen Ortsgruppen machte sich jedoch ein Widerstand gegen die Übernahme der Kriegsmobelfürsorge in dem geplanten Umfang geltend, es bedurfte des Beschlusses einer Vertreterversammlung, in der nach längerer Aussprache der Antrag, die Mobelfürsorge für alle Kriegsgetrauten zu übernehmen und hierfür vorläufig 200 000 M aus Bundesmitteln zur Verfügung zu stellen, mit großer Stimmenmehrheit angenommen wurde. Damit ist die Wohnungsfürsorge für den Frauendank in klare Bahnen gelenkt und umfaßt nachstehende 3 Teile: Kredithilfe bei der Ansiedelung von Kriegsschädigten; Kredithilfe bei der Beschaffung von Wohnungseinrichtungen; Mietsunterstützungen. Am Ende des Geschäftsjahres legte die Bundesvorsitzende, Frau Beatrice Spigner, aus Gesundheitsrücksichten ihr Amt nieder. An ihre Stelle trat Ihre Eggelens Frau Generaloberst d'Essa. Aus dem Kassenericht ging hervor, daß der Vermögensbestand des Bundes am 31. Dezember 1917 insgesamt 839 733 Mark 67 S gegenüber einem solchen von 627 220 M 86 S am 31. Dezember 1916 betrug.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 519 der Königlich Sächsischen Armee: Alber, Mag, Wehrsdorf, l. v. — Beier, Paul, Schönbrunn, l. v., b. d. Tr. — Dutschmann, Alwin, Gefr., Großdrebitz, Schw. v. u. a. 6. 8. 18 gestorben. — Eiert, Mag, Sergt., Wehrsdorf, bish. Schw. v., a. 12. 3. 18 l. e. Feindlag. gestorben. — Fichte, Paul, Bretzig, l. v. — Geißler, Richard, Hauswalde, l. v., b. d. Tr. — Grünher, Paul, Gefr., Hauswalde, Schw. v. — Kluge, Erwin, Rammenau, l. v. — Knobloch III, Mag, Steinigtwohmsdorf, l. v. — Kriebel, Kurt, Steinigtwohmsdorf, Schw. v. — Kumatz, Walter, Bischofswerda, 7. 5. 18 inf. Krankheit gestorben. — Kurze, Alfred, Rammenau, gefallen. — Brißke, Richard, Offiz., Eitra, l. v., b. d. Tr. — Reinhard, Albin, Gefr., Wehrsdorf, l. v. — Richter, Alwin, Oberneufkirch, 12. 4. 18

inf. Krankheit gestorben. — Richter, Karl, Ringenhain, l. v. — Scheibel II, Mag, Frankenthal, gefallen. — Stange, Mag, Ulfz., Büchen, Schw. v. — Weiter, Robert, Niederottendorf, l. v. — Zenter, Karl, Steinigtwohmsdorf, l. v. — Schmidt I, Walter, Gefr., Gauterbach, 3./139 — war l. Gefsch. Brocton, jetzt Erf.-Bat. 139, Döbeln.

Wölkau, 5. Juli. Beförderung. Der Gefreite Paul Wierich, Sohn des Stellmachermeisters Herrn August Wierich, wurde zum Unteroffizier befördert.

Niederottendorf, 5. Juli. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag in der Mühle des Herrn Hähnel. Dort kam die bei ihm bedienstete Magd am Backofen der elektrischen Leitung zu nahe und erhielt einen solchen starken elektrischen Schlag, daß sie tot zusammenbrach.

Neustadt, 5. Juli. Brandunglück. Mittwoch abend brach auf dem Boden des an der Erberstraße gelegenen, Herrn Gustav Kensch gehörigen Wohnhauses Feuer aus, welches sich rasch ausbreitete, da es an dem Fachwerk und der Holzverkleidung reiche Nahrung fand. Den vertriehen Bemühungen der hiesigen Turner-Feuerwehr sowie den Wehren aus Polenz, Langburtersdorf und Berthelsdorf gelang es, den Brand auf das Wohnhaus nebst anschließenden Kontor- und Lagerräumen zu beschränken, welches fast gänzlich herunterbrannte. Bis Donnerstag mittag hatten die Feuerwehrleute mit den Lösch- und Aufräumungsarbeiten zu tun. Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden. Das schöne alte Haus bildet nur noch einen großen Trümmerhaufen. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt, doch vermutet man Kurzschluß oder Selbstentzündung.

Baun, 5. Juli. Herr Kreisauptmann von Craushaar ist vom 3. bis mit 16. dieses Monats beurlaubt. Während dieser Zeit wird er durch Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Raschke vertreten.

Baun, 5. Juli. Zum Kompletat ernannt wurde anlässlich seines Übertritts in den Ruhestand Herr Obersekretär Emil Schüttig bei der Kgl. Amtshauptmannschaft.

1. Baun, 5. Juli. Die spanische Grippe, jene eigenartige Infuenza, tritt jetzt auch in Baun und zwar in ziemlich erheblichem Umfange auf. Kinder wie Erwachsene sind von ihr befallen, in einzelnen Fällen liegen ganze Familien an ihr darnieder. Merkwürdigerweise sind auch ihr in auffälliger Art die geistigen Arbeiter erkrankt. Während in den größeren Industriebetrieben nur vereinzelte Fälle zu verzeichnen sind, wird der Unterricht in den höheren Schulen durch Erkrankungen erheblich gestört. Besonders häufig tritt sie auch unter den Militärpersonen der hiesigen Garnison auf, so daß die Infanteriekaserne für den öffentlichen Verkehr hat schließen müssen.

Ramenz, 5. Juli. Wie mitgeteilt wird, ist die Befehung der Königl. Beschäftigtenstation Ramenz in diesem Jahre bis zum 16. Juli verlängert worden.

Letzte Depeschen.

Lenin über die Lage Rußlands.

Stockholm, 5. Juli. (W. T. B.) „Politiken“ veröffentlicht eine Unterredung, die der Vertreter des Wlattes mit Lenin in Petersburg hatte. Danach gab Lenin zu, daß die Lage schwierig sei, daß besonders die nächsten Wochen bis zur Ernte Gefahren mit sich brächten, doch wäre die gegenrevolutionäre Liga der reichen Bauern und Offiziere ohne fremde Unterstützung machtlos. Die Opposition innerhalb der Bolschewikpartei gegen den Brester Frieden habe sich gelegt, da man begriffen habe, daß er notwendig sei, um die Errichtung der Revolution durch Deutschland zu verhindern. In der Ukraine sei der Bolschewismus durch die deutsche Besetzung eine Art Nationalbewegung geworden. Zum Schluß sprach Lenin die Hoffnung auf eine allgemeine Revolution in Europa aus.

Eine Bankrotte Churchills.

London, 5. Juli. (Reuter.) In einer zur Feier des amerikanischen Unabhängigkeitstages abgehaltenen Versammlung der Anglo-Saxon-Fellowship in Westminster hielt der Munitionsminister Churchill eine Rede, in der er sagte: Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 sei nicht nur ein amerikanisches Dokument, sie sei einer der großen Rechtsakt, aus denen die Freiheit der englischen Völker begründet sei. Nachdem Churchill den gegenwärtigen Krieg als einen Kampf zwischen der Zivilisation und wissenschaftlichen Barbarei zwischen Staaten, wo die Völker Regierungen besitzen und Staaten, wo die Regierungen Völker besitzen, bezeichnet hatte, fuhr er fort: Eines der beiden Systeme müsse entscheidend siegen. Deutschland müsse geschlagen werden und wissen, daß es geschlagen sei.

Schwere Explosionen in Grenoble.

Bern, 5. Juli. (W. T. B.) „Progres de Lyon“ meldet, daß in Grenoble am 29. Juni abends infolge Sprengung in einem Schießbedarfslager alle Lagerhäuser in der Umgebung des Zeughauses aufgeklagen seien.

Verstümmelte Bergleute.

Bohmm, 5. Juli. (Priv.-Tel.) Die hibernia teilt mit, daß die Rettung von vier verstümmten Bergleuten auf der Zeche Shanrod trotz der mit größten Anstrengungen fortgesetzten Rettungsarbeiten noch immer nicht möglich war. Das Unglück ereignete sich am 26. Juni, 11 Uhr abends, so daß die vier Knappen bereits acht Tage lang eingeschlossen sind. Die Gewerkschaft kann über ihr Schicksal keine Angaben machen.

Weiterverheerung unseres meteorologischen Mitarbeiter.

6. Juli: Warm, vorwiegend heiter, stichweise Gewitter.
7. Juli: Warm, meist heiter, lokale Gewitterbildungen. Im Osten und Südosten Gewitter.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich Wey, verantwortlicher Schriftleiter: Mag. Fiederer, amtlich in Bischofswerda

Ein Sommertag

Sonntag, den 7. Juli, in Schule und Schulanlagen zum Besten unserer Kriegsfürsorge.

Darbietungen:

Singspiel in der Aula, Gesang der Seminaristen und Schulkinder, Glücksrad, Kinderkleider, Handarbeiten, Luxusarbeiten, Schuhe-, Kaffee-, Postkarten-, Zigaretten-, Blumen- und Spielwarenverkauf. Kapelle Heinz Tröh. — Eintritt 30 Pfennig. Beginn 3 Uhr. Kinder 10 Pfennig.

Verein Frauendank 1914, Ortsgruppe Bischofswerda.

Turnverein Bischofswerda.
Morgen
Sonnenabend:
Monats-Versammlung
im Vereinslokal.
Der Turnrat.

Das Haus Nr. 95
in Oberneukirch ist preiswert zu verkaufen.

Eine Wohnung,
Stube, Kammer, Küche per 1. Okt. zu vermieten. Näheres Strumpfwarengeschäft Schmidt, Bahnhofstraße.

Auch ist daselbst ein einfach möbl. Zimmer zu vermieten

Zuverlässiges Hausmädchen
zum Antritt für bald oder 1. Aug. bei hohem Lohn sucht
Prokurist G. Weber,
Bischofsplatz 4.

Wohnung
vom 1. Oktober ab zu vermieten
Dresdner Str. 35, 1.
Logis,
2 Stuben, Kammer, Küche per 1. Oktober zu vermieten
Bismarckstraße 4.

Eine junge Ziege
ist zu verkaufen in
Rammenau Nr. 35.

1 Partie Nutzknüppel
und
Rüststangen
verkauft
Fritz Steffen, Gutsbes.,
Lauterbach Nr. 89.

Rote Holunderbeeren
kauft zu höchsten Preisen
Ernst Frenzel, Schmolln.
Starke und Schwähere

Pferde
jeden Alters stehen preiswert zum Verkauf.
Robert Bennewitz,
Gunnorsdorf b. Ramenz.

Kaufe Lumpen,
das kilo 20 Pfg., Papierabfälle aller Art, Kaninchenfelle zum höchsten Tagespreis.
Auguste Dennis, Demitz-Th., Bauverein.

Fahrpläne
à Stück 10 Pfg.
zu haben in der
Geschäftsstelle des. Bl.

Waltgott's Haarfarbe
Reform-
dauerhaft färbend und natürlich aussehend à 2.— u. 3.— empf. P. Schochert u. J. Schneider

Gegen Sommerprossen,
unreine und gelbe Haut ist
Kofolomilch
das Beste. (Seit Jahren erprobt fettfrei, nicht ätzend.)
Flacon R. 1.50.
Zu haben in Bischofswerda bei Herrn Drogerie Schochert, in Demitz in der Apotheke.

Der im herrlichsten Grün prangende
Baltenberg
hält sich allen Naturfreunden aufs beste empfohlen.
Der Bergwirt.

50 Erdarbeiter
sowie
Erdarbeiterinnen
steht sofort für dauernde Arbeit und hohen Lohn ein
G. Hölzel, Rammenau Nr. 184.

Im Dienste fürs Vaterland verschied gestern morgen plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, mein treusorgender Vater, unser guter Sohn, Schwiegersonn, Bruder, Schwager und Onkel, der
Oberjäger
Robert Richard Fichte,
Jäger-Batl. Nr. 13,
Sohn des Destillateurs Moritz Fichte,
im 41. Lebensjahre.
In tiefstem Schmerz
die tieftrauernde Gattin
Olga Fichte und Sohn,
im Namen aller trauernden Hinterbliebenen.
Rammenau, am 4. Juli 1918.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Kgl. Sächs. Kriegerverein Bischofswerda.
An den Folgen einer sich im Felde zugezogenen Krankheit verstarb vergangenen Mittwoch unser lieber Kamerad und langjähriges Vorstandsmitglied, Herr
Kurt Bittner.
Sein kameradschaftlicher Geist und seine Treue zum Verein sichern ihm für alle Zeiten ein ehrendes Andenken.
Die Beerdigung erfolgt Sonnabend nachmittag 4 Uhr.
Stellen hierzu 1/4 Uhr im Vereinslokal „Schützenhaus“.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
der Vorstand.

Aufforderung.
Alle diejenigen, die an den verstorbenen **Carl August Lehmann** in Niederneukirch Nr. 100 und dessen Ehefrau **Karoline geb. Peltchel** berechnete Ansprüche auf Forderungen haben, sowie alle diejenigen, die noch Zahlungen zu leisten haben, wollen diese **bis 20. Juli d. J.** bei **Herrn Schmiedemeister Ernst Lehmann** in **Oberneukirch** vorlegen bzw. berichtigen.
Sonntag, den 7. Juli d. J., nachm. 4 Uhr, soll die
Kornernte
vom Nachlaß des obengenannten meistbietend versteigert werden.
Die Erben.

Der deutsche Getreidemäher
Marke: „Silesia“
leichtzügig und solid, in großer Auswahl vorhanden bei
Max Knauth,
Landw. Maschinenhalle
Bischofswerda, Sa.
Telephon 168.

Bischofswerdaer Bank
Engelhardt & Wagner.
Markt 8
(Nebeneingang Kirchstrasse)
Fernsprecher Nr. 40.
Aufbewahrung, Kontrolle, Verwaltung von Wertpapieren.
Versicherung gegen Kursverlust.
Verzinsung von Spargeldern zu günstigsten Sätzen.
Umwandlung fremder Goldsorten.
Kgl. Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme. Geschäftsstelle der Kgl. Altersrentenbank.

Über
25. b
Kenne
Der
Gefeh
ben d
ter de
als G
jopper
D
fleiden
verfeh
R
dürfen
zu ein
linie
den 5
R
Knabe
für M
halten.
B
troffen
R
Hände
oder
arbeite
D
Anwer
a
De
Preise
wie im
Es bet
Nacht
ben die
Verlab
ien gel
Tonne.
gebüch
Teil hi
den G
das im
trägt 1
und R
festge
Gemein
An
hen Bo
fel des
beschaff
in befr
für bas
ist aber
dessen
bereits
kartoffel
blaue,
frone,
lithen p
In
heute
kartoffel
sein mo
berreit,
etwa 1,
sein mer
Es
kartoffel
den 1/4
nigreich
Infolget

Nachstehende Verordnungen der Reichsbekleidungsstelle über Schärung von Futterstoffen und Säderung der neuen Richtlinien II. Fassung I. Erteilung von Bezugscheinen vom 25. bzw. 26. Juni 1918 werden hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 3. Juli 1918. Ministerium des Innern.

Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle

Über Schärung von Futterstoffen.

Vom 25. Juni 1918.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 257) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Am Hofe geschlossene Joppen für Männer oder Knaben dürfen — abgesehen von den Armen — nicht mit Futter versehen werden.

Ausgenommen von der Vorschrift des Absatz 1 sind die als Ersatz für Wintermäntel dienenden schweren Winterjoppen.

§ 2. Die Rückenteile der Röcke, Jaden und Westen der Oberbekleidung für Männer oder Knaben dürfen nicht mit Futter versehen werden.

Mäntel (Oberkleber, Paletots) für Männer oder Knaben dürfen auch im Rücken, jedoch von oben gerechnet nur bis zu einer über die ganze Innenfläche des Mantels gehenden Linie gefüttert werden, die mit dem unteren Rande der beiden Handfahrentaschen zusammenfällt.

§ 3. Röcke und Jaden der Oberbekleidung für Männer oder Knaben dürfen nicht mehr als 4 Taschen, Westen und Hosen für Männer oder Knaben nicht mehr als 3 Taschen enthalten.

§ 4. Von den Bestimmungen der §§ 1, 2 und 3 werden betroffen: Alle Betriebe und Personen, die die bezeichneten Gegenstände aus gewebten oder gewirkten Stoffen gewerbsmäßig oder gegen Entgelt zuschneiden, anfertigen, be- oder verarbeiten.

§ 5. Die Bestimmungen der §§ 1, 2, 3 und 4 finden keine Anwendung:

- a) auf die Umarbeitung von Bekleidungsstücken, bei der das bisherige Futter wieder verwendet wird; b) wenn Futterstoffe, die ausschließlich aus Papiergarnen hergestellt sind, verwendet werden;

Nützliche Bekanntmachungen.

c) auf Uniformen für Angehörige des Heeres oder der Marine.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen §§ 1—3 werden auf Grund des § 3 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben diesen Strafen kann auf die in § 3 der genannten Bundesratsverordnung bezeichneten Nebenstrafen erkannt werden.

§ 7.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 30. Juni 1918 in Kraft.

Berlin, am 25. Juni 1918.

Reichsbekleidungsstelle.

Geheimer Rat Dr. Beutler, Reichskommissar für bürgerliche Kleidung.

Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle

zur Änderung der neuen Richtlinien

II. Fassung für Erteilung von Bezugscheinen vom 13. Oktober 1917.

Vom 26. Juni 1918.

Auf Grund der §§ 1 und 2 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 257) werden die Neuen Richtlinien II. Fassung der Reichsbekleidungsstelle für Erteilung von Bezugscheinen vom 13. Oktober 1917 (Reichsanzeiger Nr. 244) geändert wie folgt:

§ 1.

Schriftliche Bestandsversicherung (zu Ziffer I, 1 und 2 der Neuen Richtlinien).

Die Bezugschein-Prüfungs- und Ausfertigungsstellen sind verpflichtet, von den die Erteilung eines Bezugscheins beantragenden — ausgenommen bei Vorlegung einer Abgabebestätigung — schriftliche Bestandsversicherung zu fordern, wenn der Antrag nicht bereits auf Grund der mündlichen Angaben abzulehnen ist.

Ausnahmsweise können sich die Stellen mit der mündlichen Bestandsversicherung begnügen, wenn es bekannt oder von vornherein als sicher anzunehmen ist, daß der Antragsteller an Kleidung und Wäsche einen geringeren als den in der Bestandsliste II. Fassung zugelassenen Höchstbestand besitzt.

§ 2. Häusliche Nachprüfung (zu Ziffer I, 1 Absatz 4 der neuen Richtlinien).

Die Bezugschein-Ausfertigungsstellen sind verpflichtet, falls die Prüfungs- oder Ausfertigungsstellen Bedenken gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der schriftlichen Bestandsversicherung haben, die Richtigkeit der Angaben durch eine als Verwaltungsmaßnahme anzusehende Feststellung (Nachprüfung) nachzuprüfen.

Die Nachprüfung kann auch nach Erteilung eines Bezugscheins erfolgen.

Über die ausgeführten häuslichen Nachprüfungen ist von den Ausfertigungsstellen ein Verzeichnis zu führen.

§ 3.

Hinweis auf Abgabemöglichkeit bei Antragsablehnung.

Antragsteller, die wegen zu hohen Bestandes einen Bezugschein nicht erhalten können, sind auf die Möglichkeit hinzuweisen, einen Bezugschein gegen Abgabe gebrauchter Kleidung oder Wäsche ohne Bestandsprüfung zu erlangen.

§ 4.

Papiergarn nicht anrechnungspflichtig.

Da Gebrauchsgegenstände aus reinem Papiergarn auf den Bestand an Kleidungs- und Wäschestücken nicht anzurechnen sind, werden in Ziffer 2 der Bestandsliste II. Fassung sowie in Ziffer VII der Erläuterung des Bestandsfragebogens II. Fassung (Drucksache Nr. 467) hinter dem Worte „bezugscheinfrei(n)“ eingefügt die Worte „(mit Ausnahme der aus reinem Papiergarn hergestellten)“.

§ 5.

Diese Bekanntmachung tritt am 30. Juni 1918 in Kraft. Berlin, am 26. Juni 1918.

Reichsbekleidungsstelle.

Geheimer Rat Dr. Beutler, Reichskommissar für bürgerliche Kleidung.

Brennholz betr.

Unter Bezugnahme auf die amtschulmannschaftliche Bekanntmachung vom 24. Mai 1918 über Grundpreise für Brennholz werden zur Vermeidung von Zweifeln die Preise für Langhaufen nochmals bekanntgegeben.

Table with 2 columns: Holzart and Preis. Includes entries for Langhaufen (gut/gering) and Kadelholz (gut/gering) with prices in M and cm.

Baugen, am 3. Juli 1918.

Kommunalverband Baugen-Land. Königliche Amtshauptmannschaft.

Preise für Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat die Preise für Stroh aus der Ernte 1918 in der gleichen Höhe wie im letzten Wirtschaftsjahre festgesetzt (R.-G.-Bl. Nr. 85). Es beträgt hiernach der Preis bei Fliegeldruck 90 M, bei Maschinenstrich 80 M für die Tonne. Die Preise schließen die Kosten der Beförderung zur Verladestelle und des Verladens mit ein. Für Stroh, das in drahtgepressten Ballen geliefert wird, erhöht sich der Preis um 12 M für die Tonne. Der Lieferungsverband erhält eine Vermittlungsgebühr von 12 M. Die Landesbehörden bestimmen, wessen Teil hiervon der Händler zu bekommen hat. Die vorstehenden Strohpreise gelten auch als Höchstpreise für das Stroh, das im freien Verkehr gehandelt wird. Der Häckselpreis beträgt 120 M für die Tonne. Die Zuschläge für den Groß- und Kleinhandel werden von den Landeszentralbehörden festgesetzt, ebenso die Preise für die Strohabgabe durch die Gemeinden und Kommunalverbände.

Saatkartoffeln für 1919.

Auch das laufende Jahr beweist schon wieder den großen Vorteil, den unsere sächsische Landwirtschaft durch Beschaffung des Saatgutes bei Kartoffeln hat. Die Saatkartoffelbeschaffung für das Frühjahr 1918 ist im großen und ganzen in befriedigender Weise vor sich gegangen. Hinsichtlich der für das Jahr 1919 zur Verfügung stehenden Saattmengen ist aber vor dem Ernteausschlag nichts zu sagen. Infolge dessen hat der Landesstatistikrat für das Königreich Sachsen bereits jetzt Maßnahmen getroffen, um anerkannte Saatkartoffeln begehrt Sorten, wie Kaiserkrone, Odenwälder blaue, Frühe Rosen, Wama, Uptodate, Industrie, Fürstentronne, Weltwunder, Wolmann 34, Bismarck, aus den östlichen preussischen Provinzen sicherzustellen.

Infolgedessen nimmt die

Saatkartoffelstelle des Landesstatistikrates

heute schon Aufträge und Normierungen auf diese Saatkartoffeln an. Die Preise werden ungefähr die gleichen sein wie im Vorjahre, doch ist die Saatkartoffelstelle auch bereit, nichtanerkannte Saatkartoffeln zu vermitteln, die etwa 1,50 M für den Zentner billiger als die anerkannten sein werden.

Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Saatkartoffelstelle des Landesstatistikrates nur Kartoffeln aus den östlichen Provinzen vermittelt; Saatgut aus dem Königreich Sachsen wird von einer besonderen Stelle beschafft. Infolgedessen ist genau auf die Adresse zu achten.

Zum Ableben des Sultans.

Mohammed V. Reshad, dessen Tod die uns verbündete und befreundete Türkei jetzt beklagt, war der erste konstitutionelle Beherrscher des Osmanenreiches. Persönlich durchaus bescheiden und jeder überflüssigen Hervorhebung seiner Person abgeneigt, ist er politisch durch sein Schicksal und durch die Ereignisse während seiner Herrschaft besonders bemerkenswert. Nach der Revolution, die seinen älteren Bruder, den finsternen Tyrannen und Menschenverächter Abdul Hamid gestürzt hatte, kam Mohammed auf den Thron. Mit ihm beginnt die Geschichte der modernen, nach europäischen Grundrissen im Inneren und nach außen geführten Türkei. Dem politischen Gegenfah der beiden Herrschaftssysteme entsprach auch ein Gegenfah im Charakter der beiden Herrscher. Mohammed Reshad wurde von allen, die ihn tanneten, als ein Mann von großer Lebenswürdigkeit und Freimütigkeit geschildert. Auch sein häusliches Leben und seine privaten Neigungen unterschieden sich sehr von der Art, die unter seinen Vorgängern Überlieferung geworden war.

Die Regierungszeit Mohammeds V. war ungemein bewegt. Die Verhütung des Landes nach den Stürmen der Revolution, die Anpassung an die konstitutionellen Einrichtungen, die daraus folgenden Parteikämpfe füllten mit mancherlei Schwierigkeiten die ersten Regierungsjahre aus. Dann kam der Balkankrieg, der die Türkei um den größten Teil ihres europäischen Besitzes brachte. Sultan Mohammed hat, wie bekannt geworden ist, furchtbar unter dieser Prüfung des Schicksals gelitten.

Der Balkankrieg hatte den Weltkrieg zur Folge, und die Türkei sah sich wieder in das gewaltige Ringen der Völker verstrickt. Ihre Stellung in diesem Kriege war ungewiss; ihr Bestand konnte nur an der Seite der gegen ihre unversöhnlichsten Feinde kämpfenden Mittelmächte gesichert sein. Sultan Mohammed wies in seiner Thronrede vom 19. Dezember 1914 darauf hin. Während des Krieges, der der Türkei den unvergänglichen Triumph des glorreichen Dardanellen-Sieges brachte, hat er wiederholt seiner treuen Anhänglichkeit an die Verbündeten in Wort und Tat Ausdruck gegeben. Kaiser Wilhelm besuchte ihn im Oktober 1917 und lud ihn ein, nach Berlin zu kommen.

Als Thronfolger

kommt nach der türkischen Thronfolgeordnung der jüngere und letzte noch lebende Bruder Mohammeds der Prinz Bahid-Eddin zur Regierung. Er ist am 12. Januar 1861 in Konstantinopel geboren, steht also im 58. Lebensjahr. Es darf darauf hingewiesen werden, daß zwischen unserem Kaiser und dem Prinzen lebhaft persönliche Beziehungen seit dem Tage bestehen, an dem der Thronfolger auf seine Einladung von mehreren Monaten nach Deutschland gekommen war und im kaiserlichen Hauptquartier längere Zeit gewohnt hat. Falls er den Thron bestiegt, ist der merk-

würdige Fall zu vergeichnen, daß vier Brüder nacheinander, Söhne des Sultans Abdul Reshid, zur Regierung gelangten. Der älteste, Murad V., der im Mai 1876 den Thron bestieg, wurde schon im August desselben Jahres wegen Geisteskrankheit abgesetzt, ihm folgte Abdul Hamid, dann Mohammed V.

Aus Sachsen.

Das sicherste Mottentittel ist Zeitungspapier. Kleinere Sachen bis zu Strichaden wickelt man sorgfältig hinein und schreibe bei jedem Päckchen den Inhalt auf die weißen Papierränder. Diese Päckchen ordne man in flache Schübe. So hat man den Vorteil unbedingter Mottensicherheit und großer Übersichtlichkeit. Denn bei Bedarf braucht man nicht erst eine Mottentiste zu durchsuchen, sondern hat das Gewünschte gleich zur Hand.

Aber den Verkehr mit Saatgut der Ernte 1918 hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes Bestimmungen erlassen. Die bisherige Regelung ist in ihren Grundzügen beibehalten worden. Die Neuerungen gegenüber dem Vorjahr bezwecken zunächst eine Beschleunigung und größere Ordnungsmäßigkeit in der Ausfertigung der Saatarten und damit eine Förderung der landwirtschaftlichen Produktion. Außerdem sollen Schiebungen mit Getreide und Hülsenfrüchten, die vielfach unter dem Deckmantel des Saatgutes in den Schleichhandel gebracht wurden, tunkünftig verhindert und der gesamte Saatgutverkehr zweckmäßiger und wirksamer überwacht werden.

Radebeul, 5. Juli. Aus Feuersgefahr gerettet hat der Zigarrenhändler Reichstein 2 Kinder, einen 6jährigen Knaben und ein 4jähriges Mädchen, die von ihren Eltern allein in der verschlossenen Wohnung zurückgelassen worden waren. R. bemerkte, daß in der Mansardenwohnung Feuer ausgebrochen war, eilte sofort hinauf und schlug die Tür ein; die Gardinen waren bereits verbrannt und Möbel und Betten von den Flammen ergriffen. Der Knabe war aus dem Fenster gestiegen, an der Dachrinne entlang zum Fenster des Nachbarraumes geklettert und hatte dort Zuflucht gesucht, während das kleine Mädchen sich noch in dem brennenden Zimmer befand. R. vermochte das Feuer, dessen Entstehungsurache zunächst nicht zu ermitteln war, noch zu löschen und so das Kind zu retten. Die Eltern waren Beeren suchen gegangen.

Plauen, 4. Juli. Städtische Schafzucht. Die Stadt beabsichtigt mehrere hundert Schafe anzuschaffen. Im Herbst sollen die Schafe geschlachtet und das Fleisch der Bevölkerung zugeführt werden.

Plauen i. V., 5. Juli. Neun Söhne im Felde hat Frau Pauline Seffert geb. Vogel aus Reichenbach, die am Mittwoch vom hiesigen Landgericht wegen Urkundenfä-

schung zu einer Woche Gefängnis verurteilt werden mußte. Die Frau hatte die Impfung von zwei jüngeren Kindern und einer Entsetzt gefügt, um darauf Rücksichten zu bekommen und einem ihrer Söhne, der im Göttinger Lazarett liegt und den sie besuchen wollte, Milch mitnehmen zu können!

Werbach b. Zschopau, 5. Juli. Ein Kartengruß vom Deutschen Kronprinzen. Der Unteroffizier Max Frisch von hier, zurzeit im Lazarett, wurde dieser Tage außergerichtlich geesert. Unser Kronprinz sandte ihm auf einer Ansichtskarte die besten Wünsche. Frisch war bei der März-Offensive im Inf.-Regt. 179 und hat sich durch große Umsicht und Tapferkeit bewährt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Brandstifter aus — Eitelkeit.** Bei einem Outobesitzer H. in Obergersbach bei Großenhain war der 18jährige Dienstknecht Wehnert in Stellung. Sein Arbeitgeber hatte ein Paar neue Pferde, die auch dazu bestimmt waren, bei vorkommender Feuergefahr die Dorfspitze zu ziehen. W. wollte gern die neuen Pferde bei einem Schadenfeuer einmal im Trab vorführen. Deshalb kam er auf die unfehlige Idee, Feuer anzulegen. In der Nacht zum 19. Mai d. J. schlich er sich in das etwas entfernt liegende Gut von G. und steckte das Heu auf dem Boden in Brand. In kurzer Zeit stand das Gut in Flammen. W. konnte wohl die neuen Pferde vorführen, es war aber nach Aussage des Besitzers ein Brandschaden von 75 000 bis 80 000 M entstanden. W. hatte früher 3 Jahre bei G. gedient und sich sehr gut geführt. Er ist in schönster Harmonie vom Besitzer geliebt. In der Verhandlung war der Angeklagte vor Freue ganz zornig und gelobte, sein ganzes Leben umsonst zu arbeiten, um den Fehler wieder gutzumachen. Er wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Neues aus aller Welt.

— **Ein Schuhmacher zum Leutnant befördert.** Der Schuhmacher Joseph Schönenbach aus Siegen ist zum Leutnant befördert worden. Er hat während des Krieges die Prüfung als Einjähriger auf Grund des sogenannten Künstlerparagrafen vor der Prüfungskommission in Münster abgelegt und zu diesem Zwecke eine künstlerische orthopädische Schuhmacherarbeit angefertigt. Leutnant Schönenbach wurde viermal verwundet, im April 1916 wurde er mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

— **Die strebenden Kirchensplünderer.** Es dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören, daß, wie heuer in Thüringen gesehen, die Kirchensplünderer wegen Kälte die Arbeit einstellen. Nach kaum einer Stunde Tätigkeit auf dem Baume mußten sie, trotz Armeelweste und Frischschuhen, von der Leiter

wegen hergestorener Stäbe herunter. Die Luft war zu scharf. Und das zu Juniende, zur Sonnenwende!
— **Lebensweg vom Kirchengang.** Bei Reparaturarbeiten am Kirchengang der St. Georgenkirche in Bismarck ließ sich der 28jährige Dachdecker Wilhelm Rath aus Rostock an einem Absturz zum Kirchengang hinabsetzen. In einer Höhe von ungefähr 25 Meter riß das Seil, und Rath stürzte ab; bald darauf erlag der Unglückliche seinen schweren Verletzungen.

— **20 Millionen Briefe von und an Kriegsgefangene** hat das Kriegsgefangenen-Postbüro in Bern im Monat Mai verarbeitet und weiter geleitet. Dies ist die höchste bisher im Kriege erreichte Verteilungszahl.

Kirchliche Nachrichten.

6. Sonntag nach Trinitatis.

Bischofsweiden. Beden für die Heiden-Mission. Vorm. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Pastor vic. Dr. Schulz. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Hennig. Nachm. 2 Uhr: Kirchliche Unterredung mit den Konfirmanden des Herrn Pastor Rieh Ostern 1916—1918 und denen des Herrn Oberpf. Schulze von Ostern 1917. Pastor vic. Dr. Schulz. — **Mittwoch, abends 8 Uhr:** Gedächtnisgottesdienst für die auf dem Felde der Ehre seit dem letzten Totenfest Gefallenen. Pastor Hennig. — **Freitag, vormittags 9 Uhr:** Bestunde. Pastor vic. Dr. Schulz. — **Amstoswoche:** Pastor vic. Dr. Schulz.

Kirchl. Vereine. 1. Christl. Verein j. Männer: Dienstag, abends 8 Uhr: Abendspaziergang. — 2. Christl. Jungfrauen-Verein: Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung im Diakonissenheim.

Beerdigt: 1. Juli Friedrich Emil Paul Kluge, Zigarrenarbeiter hier, 38 Jahre 9 Mon. 15 Tage. 4. Juli Johann Frenzel, Lohnkutscher hier, 61 Jahre 4 Mon. 21 T.

Goldbach. Vormittags 9 Uhr: Lesegottesdienst. **Rommenau.** Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags: Beerdigung. — **Mittwoch, abends 8 Uhr:** Kriegsbestunde.

Frankenthal. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; 1/11 Uhr: Unterredung mit den Jünglingen. Abends 1/9 Uhr: Frauenverein im Erdgericht.

Hauswache. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. — **Mittwoch, den 10. Juli, 1/9 Uhr:** Frauenverein im Pfarrhaus. In der Erntezeit fällt derselbe aus.

Burkau. Früh 1/9 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl; 9 Uhr: Predigtgottesdienst; nachm. 2 Uhr: Katech.-Unterredung. — **Mittwoch, abends 1/9 Uhr:** Bestunde.

Beerdigt: den 2. Juli Emil Clemens Haupe, Privat, 63 Jahre 9 Mon. 15 Tage alt; den 3. Juli Johann Ernst Häntzsche, Tagelöhner, 76 Jahre 4 Mon. 8 Tage alt.

Pölla. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit der konz. Jugend.

Hoff a. T. Vorm. 1/8 Uhr: wendische Beichtrede und Abendmahlsfeier; 1/9 Uhr: wendischer Predigtgottesdienst; 10 Uhr: deutscher Predigtgottesdienst: Gebeten an die Einführung der Kirchenverordnungs- und Synodalordnung vor 50 Jahren. Nachm. 3 Uhr: Kirchliche Unterredung mit der konfirmierten weiblichen Jugend; 4 Uhr: Jungfrauenverein im Pfarrhause. Abends 1/9 Uhr: Frauenverein im Erdgericht. — **Mittwoch, den 10. Juli, abends 1/9 Uhr:** Kriegsbestunde.

Schönb. Vorm. 8 Uhr: Beichte und Feier des heil. Abendmahls; vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst; nachmittags 6 Uhr: Abendmahls-gottesdienst in der Schule zu Demitz-Thumitz. Nachm. 3 Uhr: Taufgottesdienst.

Beerdigt: Johann Carl Gottlieb Schurz, Tagelöhner in Schönb., 72 Jahre 6 Mon. 14 Tage alt, und dessen Ehefrau Johanne Henriette geb. Siegemund das., 68 Jahre alt.

Pölla. Vorm. 8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. **Beerdigt:** Bertha Auguste Schlenker, Wirtschaftsgelüfin in D.-P., 51 Jahre 5 Mon. 17 Tage, mit Predigt. — Karl Ernst Heide, Häusler und Steinarbeiter in R.-P., Ehe-mann, 46 Jahre 20 Tage, mit Predigt.

Neustadt a. S. Vormittags 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Monatliche Missionssollekte. Nachmittags 5 Uhr: Kriegsbestunde; danach Beichte und Abendmahlsfeier. — **Freitag, früh 7 Uhr:** Beichte und Abendmahlsfeier. — **Wochenamt:** Pastor, Dillner.

Beerdigt: Gotthold Willi Henkel, Gerber aus Niederneukirch Nr. 5 B, 16 Jahre alt.

Obda. Am 6. S. n. Tr. hält 1/8 Uhr Pastor Voigt deutsche Beichtrede, 1/9 Uhr Pastor Jieschang deutsche und 1/10 Uhr wendische Predigt. — **Mittwoch, abends 8 Uhr,** wendische Kriegsbestunde.

Wepdorf. Vorm. 9 Uhr: Lesegottesdienst. — **Mittwoch, abends 8 Uhr:** Kriegsbestunde.

Zur Beachtung!

Bei allen Postsendungen an unser Blatt ersuchen wir bei der Adressenaufschrift entweder um die Angabe unseres Haupttitels „Der Sächsische Erzähler“ oder die Aufschrift „Amtsblatt“. Unvollständige Adressen, die lediglich die Bezeichnung „Lageblatt“ enthalten, weist die Post als unbestellbar zurück.
Geschäftsstelle des „Sächsischen Erzählers“.

Im Buchengrund.

Original-Roman von H. Couzths-Mahler.

Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Frig lachte.

„Bis nach Tisch mußt du es dir gefallen lassen, Lolo beim Essen muß ich helles Licht haben. Man sieht ja nicht, was man verzehrt. Beim Dessert stellen wir deine geliebte „Schummerige“ Beleuchtung wieder her“, erklärte er vergnügt.

Er war ein gutmütiger, harmloser Mensch und blind verliebt in seine schöne Frau, aber er blieb immer der Herr im Hause. So viel er konnte, gab er Lolos Schwächen nach, aber er ließ sich nicht tyrannisieren. An Lolos Liebe zu zweifeln, wäre ihm nie eingefallen. Mit dem gesunden Selbstbewußtsein des Mannes, der mit seiner Person seiner Frau alles zu bieten hat, nahm er es für selbstverständlich an, daß Lolos Liebe und Treue ihm gehörte für alle Zeit.

Daß sie ihrer Liebe jetzt nicht mehr so leidenschaftlich Ausdruck gab, wie in der ersten Zeit ihrer Ehe — er war ja auch ruhiger und vernünftiger geworden. In der Bewußtheit gegenseitigen Besitzes kommt das ganz von selbst.

Frig von Wengern war also mit seiner Ehe sehr zufrieden und rief seinem Freunde Günter oft genug, sich auch zu verheiraten. Reiblos und ehrlich erkannte er in Günter die bedeutendere Persönlichkeit, den überlegenen Geist. Nicht ein Schein von Beunruhigung war in ihm, daß Günter seiner Frau gefährlich werden könne. Er vertraute dem Freunde und seiner Frau schrankenlos. Ruhig sah er zu, wenn Lolo Günters Gesellschaft suchte. Er konnte es verstehen, daß sie gern mit dem geistvollen Freunde plauderte, und er freute sich, daß Lolo und Günter so gut harmonierten.

Besuchten sie zusammen große Festlichkeiten, dann war Frig froh, wenn Günter mit Lolo tanzte und sie herumführte. Er selbst war ein mangelhafter Tänzer und sah lieber mit Besinnungsgenossen in einer behaglichen Ecke.

Zuerst war Günter das Vertrauen des Freundes und Frau Lolos liebenswürdiges Entgegenkommen nicht lästig. Er hatte gern mit Frau Lolo geplaudert. Sie besaß Mutterwitz und Schaffertigkeit, bei flüchtiger Bekanntschaft konnte man sie sogar für gestreich halten. Und ihre Schönheit erfreute ihn, wie man sich an einem schönen Bild erfreut. Zudem wurde er von beiden Gatten so herzlich aufgenommen, daß er, der Einsame, nur zu gern zu ihnen kam.

Aber nun war Günter längst dahinter gekommen, daß Lolo ein Blender war und ihn gern in einen regelrechten Fürt verstrickt hätte. Sobald er das gemerkt, hatte er ihr gegenüber einen anderen Standpunkt eingenommen. Er suchte Lolo durch keine Ruhe und Gefälligkeit abzuküßeln. Er suchte ihr begrifflich zu machen, daß ihre Liebe in ihrem Gatten einen durchaus würdigen Gegenstand fand. So wurde Lolo immer ungeduliger, immer deutlicher. Sie wollte Günter besorgen, gerade, weil er sich wehrte.

Auf die Dauer wurde ihm das untragbar. Er schrie

„Rein, Lolo, dabei kann ich wirklich nichts Lattloses finden.“
„Sie trank hastig einen Schuß Wein.“
„Ach, ihr Männer seid in solchen Fragen nicht kompetent. Latt ist eine speziell weibliche Tugend, über die ihr kein richtiges Urteil habt!“ rief sie ärgerlich.

Frig lachte.
„Ei weh! Siehst du wohl, Günter, jetzt hat uns Lolo mit Eleganz und Grazie auf den Sand gesetzt. Aber das soll uns den Appetit nicht verderben. Was geht uns schließlich die kleine Materin an! Es ist reizend von dir, liebste Lolo, daß du das arme Ding unterstützt und ihr ein Bild abgekauft hast. Das macht deinem guten Herzen alle Ehre. Ich will Günter in diesem Falle nicht einmal die Hölle heiß machen, daß er den Preis für das Bild in die Höhe getrieben hat.“

„Es war mit dreihundert Mark sicher nicht zu hoch bezahlt“, erklärte Günter hastig.

Frig winkte ab.
„Glaub ich dir aufs Wort, mein Junge. Außerdem — die kleine Materin hat sich schließlich gefreut, daß sie hundert Mark mehr einnahm. Der kleine Schlingel, den Günter beschenkt hat, freut sich ebenfalls. Wenn du, liebe Lolo, das Bild Lante Berta wirklich schenkt, dann werde ich ihr unter dem Siegel der Verschwiegenheit verraten, daß es dreihundert Mark kostet. Du weißt, sie tagiert alle Geschenke nur nach dem Geldwert. Sie freut sich über ein Bild, das dreihundert Mark kostet, mehr, als über eins, wofür du nur zweihundert bezahlt hättest. Da sie eine Erbtante ist und unsere ganze Familie bei ihr nach Kräften erbischleibt, so ist es vielleicht ganz günstig für uns, wenn wir uns so nobel zeigen. Wer weiß, wie viel höher sie uns danach in ihrem Testament bedent. Das ist der Segen der guten Tat, die auch fortreizend Gutes muß gebären. Proßt Günter, die guten Taten sollen leben!“

Günter ergriff sein Glas.
„Und sie, die all dies Herrliche vollendet — ich meine Sie, verehrte gnädige Frau — dies Glas sei Ihnen geweiht bis zur Nagelprobe“, sagte er artig, mit einem Scherz die Wölken auf Lolos Stirn zerstreuend.

Dann ging er sofort zu einem anderen Thema über. Er ertrug es nicht mehr, daß Lolos Name ins Gespräch gezogen wurde. Er zeigte sich Lolo gegenüber besonders zuvorkommend, um sie in guter Laune zu erhalten.

Aber dieser Zwang machte ihn müde. Als er gegen Mitternacht nach Hause ging, da war eine große Unlust in ihm. Er wünschte nie mehr Frau Lolos Gesellschaft aufsuchen zu müssen. So gern er Frig Wengern hatte, so lieb ihm dessen anspruchslos frohe Gesellschaft war, Frau Lolo machte es ihm mehr und mehr zur Qual, diese Gesellschaft zu genießen. Die so gemüßlichen Abende wurden ihm mehr zur Pein, und er wünschte, diese Besuche ganz vermeiden zu können.

Aber er konnte das nicht, ohne Frig empfindlich zu fränken, weil er ihm nicht die Wahrheit sagen durfte.

(Fortsetzung folgt.)

Lolo preßte die Lippen fest zusammen. Das klang fast wie eine Zurechtweisung. Ehe sie jedoch etwas erwidern konnte, fragte ihr Mann gemüßlich:
„Was hat denn dies Fräulein Falkner getan? Erzählt doch mal.“

Ganz knapp und sachlich berichtete Günter, aber Lolo war innerlich dadurch schwer gereizt. Es weckte ihren Zorn, daß Günter gewissermaßen Lottas Partei nahm, und sie ärgerte sich, ihn mit ihr zusammengebracht zu haben.

Frig hörte aufmerksam zu. Als Günter geendet hatte, sagte er ruhig:

der K...
Schul...
Baue...

Erstmal...
in der...
monatlich 90

Ein...

Im Mu...
dungen, die...
einem neuen...
der Sowjet...
gegen die R...
Republik er...
men, daß die...
wie alle and...
Verbündeten...
wirklich noch...
tense eine L...
durchzubrü...
die Sprache...
doch die wie...
mit einer Hi...
den Deutsche...
ihre Selbstbe...
Wie sich...
verhalten wi...
Borgang an...
lassen können...
Verbündeten...
eine Bekrop...
recht weit vo...
Durchschlag...
Gegenmaßna...
Der Plan...
Ziel, sich für...
pänder zu...
hauptide...
den Krieg zu...
splittern. Es...
zur Erfolglo...
doch immer...
und Frontrei...
nur um eines...
die Entente...
wird die We...
Ententeglaub...
zu neuem Ra...
richte lassen...
wollens ist, n...
Deutschland...
in Ausland...
Z Berlin...
den Barmann...
den dem Bord...
Aufmerksam...
Gegenwart: ...
kunft: keine...
Calais oder ei...

Moskau...
folgenden B...
In Musc...
worden, tro...
für auswärti...
kommiffare...
kräfte zu...
vor der Bes...
ich äßen. D...
1. Wer de...
oder indirek...
hingeliefert...
2. Der Er...
genen, ob be...
einzelnen Leu...
gegen verfi...
3. Zur Ja...
wie ausländi...